

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 24 (2011)
Heft: 6-7

Artikel: Massarbeit : Johannes Mohr, Sattler : "die Maschine darf die Form nie bestimmen"
Autor: Pfeifer Steiner, Martina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JOHANNES MOHR, SATTLER: «DIE MASCHINE DARF DIE FORM NIE BESTIMMEN»

Aufgezeichnet: Martina Pfeifer Steiner,

Foto: Nelly Rodriguez

Zugeschnitten wird bei uns mit CNC, das bedeutet computerisierte numerische Steuerung. Ich zeichne digital und die Maschine schneidet die Teile direkt von der Rolle zu, auf den Millimeter genau. Meine Philosophie war immer, dass wir maschinell auf einem Topstandard sind, und das hat sich bewährt. Handwerk ohne technisch sinnvolle Unterstützung ist heute undenkbar, reine Bastlerei. Seit zehn Jahren arbeite ich mit CNC. Damals hat man mich gefragt: Rentiert das? Ich dachte aber ganz anders. Wir konnten dadurch neue Aufträge annehmen, es öffnete sich ein unwahrscheinlich weites Feld. Die romantische Vorstellung vom alten Handwerk ist doch schon längst überholt. Jeder Lehrling muss zwar lernen, wie man von Hand näht. Aber eine Garage oder ein Schuppen reichen nicht mehr, wenn man richtig polstern will.

Spannendes ergab die Zusammenarbeit mit Peter Zumthor. Am Anfang standen Sessel und die Bänke für das Kunsthaus Bregenz. Dann kam eine Riesenpolsterung im Schweizer Pavillon an der Expo 2000 in Hannover: Die siebzig Meter lange Bank war das grösste Polster, das wir je produziert haben. In drei Meter-Segmente teilten wir die schneckenförmige Ellipse aus Velours-Stoff, mit speziellen Verbindungen formten wir sie zu einem Teil, unglaublich!

Den grössten Ledervorhang, den es wohl je gegeben hat, stellten wir für das Diözesanmuseum Kolumba in Köln her: Hundertfünfzig Quadratmeter Material haben wir verarbeitet. Aufwendig gestalteten sich auch die Küchenhocker für dieses Projekt. Oft sind es die Details, die uns an eine Grenze bringen: Dieser Stuhl hat eine extrem starke Wölbung, im Fachjargon Bombierung, das gibt Arbeit ohne Ende. Um dem Leder die Form zu geben, brauchen wir eine gedrechselte Vorlage aus Holz. Die Polsterform muss ebenfalls genau stimmen. In diesem Fall haben wir sogar den Schaumstoff gedrechselt. Ansonsten wird mit speziellen Zuschneidemaschinen plastisch herum geschliffen, dafür braucht es handwerkliches Können und Gefühl. Unser Anspruch ist, dass auch das Darunter funktioniert und technisch hochwertig ist. Vielleicht bemerkt es der Kunde erst nach zehn oder sogar dreissig Jahren, wenn das Ding noch immer hält.

Genäht wird mit Maschinen und jede näht anders. So können wir von feinen Stoffen bis zu fünf Millimeter dickem Leder alles verarbeiten, elektronisch gesteuert. Das Material durch die Maschine ziehen muss man aber immer noch händisch. Zwar gibt es auch einen Nähautomaten, den verwenden wir zum Steppen von Matratzen oder Möbelstoffen. Letzteres ist neu, wieder ein Experiment. Gekauft haben wir ihn für die Ross-

haarmatratzen. Wir entwickelten Taschenfedern, die im Rosshaar eingepackt werden. Auf Wunsch gibt es selbstverständlich auch handgarnierte Matratzen, das ist dann pures Handwerk. Die Materialien sind bis heute eigentlich immer die gleichen geblieben. Es muss nicht immer edel sein. Jute oder alte Kaffeesäcke sind reizvoll. Diese Stoffe verarbeiteten wir schon, bevor sie an der Möbelmesse in Mailand auftauchten. Baumwolle kann vielfältig sein: stumpf, rau oder glänzend. Die Weber entwickelten Fasern, Ausrüstung und Webart stark weiter.

Wenn es speziell wird, sage ich nie: Das kann ich nicht machen. Fast jeden Tag gibt es Projekte, die Grenzen ausloten. Manchmal leide ich unter den eigenen hohen Ansprüchen. Ich bestimme, wie weit ich etwas ausreize und wie perfekt das fertige Werk aussehen muss. Was die Maschine kann, darf nicht plötzlich die Form bestimmen oder begrenzen, man wird immer Hand anlegen.



JOHANNES MOHR, 51, ANDELSBUCH (A)

Nach der Lehre als Sattler und Tapezierer übernahm Johannes Mohr 1984 von seinem Meister den Betrieb. 1989 baute er den Standort aus. Acht Mitarbeitende, zwanzig Nähmaschinen, ein Nähvollautomat und eine CNC-Zuschneidemaschine schaffen Kapazitäten für grosse Aufträge. So entstand die Zusammenarbeit mit Peter Zumthor beim Kunsthaus Bregenz, der Therme Vals, dem Schweizer Pavillon in Hannover und beim Diözesanmuseum Kolumba in Köln. Weitere Kooperationen gab es mit Steven Holl, den Londonern Designern Tony Collett, Collett Zarzycki und Camu. Und laufend hat Johannes Mohr mit Vorarlberger Architekten zu tun wie Katia und Gerold Schneider, Markus Innauer, Hein-Troy oder Georg Bechter.
> www.mohropolster.at